

black_swan

Feigling

Inhaltsangabe

Remus verlässt Tonks, als er erfährt, dass sie ein Kind von ihm erwartet. Was er während dieser Zeit empfindet, wissen wir aus Band 7. Aber wie erging es Tonks?

Vorwort

Disclaimer: Die Charactere gehören J.K.Rowling und ich verdiene kein Geld damit.

Inhaltsverzeichnis

1. Schmerz
2. Erinnerungen
3. Liebe

Schmerz

Schmerz

Ein großer Koffer, der aussah, als wäre er schon mindestens einmal um die ganze Welt geschleift worden, stand mitten in dem kleinen Schlafzimmer im ersten Stock. Er war offen und über seine Ränder hingen unordentlich einige Kleidungsstücke. Der Rest des Zimmers sah allerdings so aus, als sei es seit Jahren nicht mehr genutzt worden. Es war zu sauber und zu ordentlich, als dass es noch von dem Teenager hätte bewohnt sein können, dem es einst gehört hatte. Die Fotos an den Wänden zeigten ein lachendes Mädchen, das auf jedem Bild eine andere Frisur hatte und mit seinen Freunden herumalberte. Fröhlich winkten sie in die Kamera.

Zwielicht herrschte in dem kleinen Raum, denn es war Herbst und bereits so früh am Abend hatte die Dämmerung eingesetzt.

Eine junge Frau mit herzförmigem Gesichtstand hinter dem Vorhang und lugte hinaus. Wenn man genau hinsah, konnte man in ihr das Mädchen von den Fotos erkennen.

Direkt vor dem Gartentor standen zwei ältere Frauen, die eifrig miteinander tuschelten und immer wieder verstohlen zum Haus hinüber linsten. Die eine, die den lilafarbenen Umhang trug, warf jetzt den Kopf mit einem Lachen zurück, das sie bis in ihr altes Kinderzimmer hören konnte.

Tonks riss das Fenster auf. „Verschwindet ihr alten Sabberhexen, sonst jage ich euch einen Fluch auf den Hals!“, kreischte sie außer sich vor Zorn.

Die alten Frauen fuhren zusammen und machten sich eilends davon, nicht ohne ihr noch einen gehässigen Blick zuzuwerfen.

Kaum waren sie ihrem Blickfeld entschwunden, sank die junge Frau wieder in sich zusammen. Ihre flammendroten Haare verloren an Farbe und waren rasch wieder so mausbraun wie zuvor. Tonks ließ sich auf einen Stuhl fallen, der hinter ihr stand.

Sie hatte ja gewusst, dass die Leute reden würden, sie hatte gewusst, dass es nicht einfach werden würde, aber sie war sich sicher gewesen, so sicher, dass sie es gemeinsam schaffen würden. Mit Remus, so hatte sie geglaubt, würde sie alles schaffen. Und jetzt war er fort.

Die Tür des winzigen Schlafzimmers öffnete sich einen Spalt weit und ihre Mutter Andromeda schob den Kopf herein. „Hast du gerufen? Kann ich dir irgendetwas bringen?“

Tonks schüttelte wortlos den Kopf und wandte sich wieder dem Fenster zu. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass ihre Mutter Anstalten machte, das Zimmer zu betreten. Doch Andromeda blieb stehen und sagte nur: „Ich habe die beiden Alten auch gesehen. Lass es dir nicht noch schwerer machen. Das ist jetzt nicht gut für dich.“ Sie schenkte ihrer Tochter ein ebenso liebevolles wie trauriges Lächeln und zog sich wieder zurück.

Tonks' Hand krampfte sich um ihren Bauch. Wie viel schwerer konnte sie es sich denn noch machen? War es denn nicht schon schwer genug, auch ohne hasserfüllte alte Weiber, die sich ihre Schandmäuler über sie zerrissen?

Wie schon so oft in den vergangenen Tagen, kehrten ihre Gedanken zurück zu dem Abend vor einer knappen Woche und verbissen sich darin, während sie weiter aus dem Fenster starrte, ohne irgendetwas wahrzunehmen.

Erinnerungen

Kapitel 2: Erinnerungen

Sie war glücklich, so unbeschreiblich glücklich. Den Weg nach Hause ging sie zu Fuß statt wie üblich zu apparieren. Sie strahlte über das ganze Gesicht und ihre Haare leuchteten bonbonrosa. Während sie die Straße entlang hüpfte, summt sie, ohne es selbst recht zu bemerken, ein altes Kinderlied vor sich hin. Sie konnte es kaum erwarten, Remus die Neuigkeiten zu berichten. Der würde Augen machen! In den letzten Tagen war er oft so still gewesen, regelrecht abweisend. Aber heute Abend würden sie feiern!

Tonks stolperte über einen Bordstein und klammerte sich an einen vorbeigehenden Passanten. Als sie das Gleichgewicht wiedergefunden hatte, erkannte sie ihn erst. Es war ein alter Bekannter ihres Vaters, Percival Holyhead. Sie wollte ihn gerade freudig begrüßen, als er sich grob von ihr losriss und davon stürmte.

„Idiot“, murmelte Tonks. Kopfschüttelnd schaute sie ihm nach. Es konnte doch wohl mal passieren, dass man stolperte. Der Kerl sollte sich nicht so anstellen! Auf die Idee, dass seine Abneigung von etwa anderem herrühren könnte, kam sie in ihrem Glück nicht.

Ohne weitere Unfälle erreichte sie schließlich die Straße, in der sie seit ihrer Hochzeit mit Remus wohnte. Das Haus war klein und ein wenig heruntergekommen, aber wenn sie sich erst richtig eingelebt hatten, würden sie auch noch die Flubberwürmer aus dem Keller entfernen. Bisher war dazu allerdings keine Zeit geblieben. Außerdem konnte man nicht so zimperlich sein. Es war gar nicht so einfach gewesen, ein Haus zu finden, dessen Besitzer bereit war an einen Werwolf zu vermieten... Tonks seufzte. „Egal“, sagte sie sich. „Wir haben doch eines gefunden! Und es ist nicht einmal schlecht.“

Außerdem war ihre Laune viel zu gut, als dass sie sich diese durch solche Nebensächlichkeiten hätte verderben lassen.

Als sie das Haus betrat, hörte sie ihren Ehemann in der Küche rumoren. Schnell hatte er begriffen, dass es ihm mehr Arbeit machte, wenn er darauf bestand, dass sie den Haushalt führte. Haushaltszauber waren einfach nicht ihr Ding!

Bei dem Versuch, die Küche so schnell wie möglich zu erreichen, stolperte sie über ein Paar ihrer eigenen Schuhe, und schaffte es erst im letzten Augenblick sich zu fangen, bevor sie in einen Bücherstapel gefallen wäre, der noch nicht in die Bücherregale gefunden hatte.

Durch den Radau aufgeschreckt, kam Remus aus der Küche gehastet, sah, dass nichts passiert war und wollte sich schon wieder abwenden, doch Tonks legte ihm beide Arme um den Hals und zog ihn fest an sich. Sein Widerstreben bemerkte sie in ihrem Überschwang nicht einmal, sondern drückte ihm einen dicken Kuss auf den Mund.

Er machte sich von ihr los, fast schon grob.

„Wo warst du denn?“, wollte er wissen.

Tonks runzelte sie Stirn, ließ sich jedoch ansonsten in keinsten Weise von seiner Laune beeinflussen. „Ich war bei meiner Heilerin“, verkündete sie strahlend. „Remus, es ist wundervoll! Wir bekommen ein Baby!“

Das Gesicht ihres Mannes versteinerte augenblicklich. „Was?“, knurrte er.

„Ich bin schwanger!“, erklärte Tonks nun doch ein bisschen weniger euphorisch. Sein Gesichtsausdruck beunruhigte sie. Er sah richtig... wütend aus. „Freust du dich denn nicht?“

„Warum?“, stieß Remus hervor. Seine Stimme war noch heiserer als sonst. Er packte sie an den Schultern und starrte fassungslos in ihr Gesicht. „Warum denn ein Baby?“

„Wir schlafen miteinander!“, rief Tonks. „Schon vergessen?“ Ihre Hände begannen zu zittern. Um das zu verbergen, ballte sie sie zu Fäusten.

Remus ließ sie los und wandte sich von ihr ab. Für Tonks fühlte sich das an, wie ein Faustschlag.

In ohnmächtiger Wut schlug Remus mit geballter Faust gegen den Türrahmen. „Das hätte nie passieren dürfen!“

„Warum denn nicht!“, schrie Tonks. „Was ist denn so falsch daran, mit dem, den man liebt, ein Kind zu bekommen?“ Plötzlich war ihr eisig kalt. Ihre Freude war wie weggeblasen.

Mit einem Ruck wandte er sich wieder zu ihr um. Das Gesicht nur Zentimeter von ihrem entfernt knurrte er: „Dass ich ein Werwolf bin!“

„Was spielt das denn für eine Rolle? Ich liebe dich so wie du bist!“ Flehend hob sie die Arme, doch er schon sie grob von sich fort.

„Verstehst du nicht? Ich hätte niemals auch nur zulassen sollen, dass du mich liebst!“ Er schüttelte den Kopf. „Ich zerstöre dein Leben, siehst du das denn nicht? Die Leute reden hinter deinem Rücken über dich! Du musst in diesem Drecksloch hausen! Und jetzt auch noch ein Kind! Was glaubst du denn, warum Werwölfe sich normalerweise nicht fortpflanzen? Das Baby wird so sein wie ich und damit zum Ausgestoßenen verbannt, noch bevor es geboren wird!“ Die letzten Worte hatte er beinahe gebrüllt. „Ich hätte dich niemals heiraten sollen!“

Tonks Stimme bebte, als sie ihm ins Gesicht schrie: „Liebst du mich denn überhaupt nicht?“ Sie zitterte nun am ganzen Leib.

„Du verstehst mich nicht!“ Remus schüttelte zornig den Kopf. „Oder willst du mich einfach nur nicht verstehen?“

Mit einem Wink seines Zauberstabes rief er einen der großen Koffer herbei, die noch im Schlafzimmer standen. Mit einem lauten Krachen schlug er zwischen ihnen auf dem Boden auf. Ein zweiter Wedler mit dem Zauberstab ließ Tonks' Kleider heranflattern.

„Was tust du da?“, flüsterte sie. „Was soll das?“

„Ich bringe dich zu deinen Eltern“, entgegnete er. „Ich kann dein Leben nicht noch länger belasten!“

„Aber... aber was willst du tun?“, stotterte Tonks.

Er schüttelte nur den Kopf.

Wie betäubt folgte sie ihm, als er sie am Arm mit sich zog und zum Haus ihrer Eltern apparierte. Sie bemerkte kaum den Druck und die Schwärze, die von allen Seiten auf sie einstürzten. Bei der unsanften Landung wäre sie beinahe gestürzt. Doch anstatt sie aufzufangen, hatte Remus sich schon wieder von ihr gelöst, um an die Tür zu klopfen.

Dass ihr Vater Ted mit erhobenem Zauberstab die Tür öffnete, Remus' Identität prüfte und schließlich sie allein ins Haus zog, erschien ihr alles, wie in dichten Nebel gehüllt.

Das erste, das sie wieder deutlich wahrnahm, war der bohrende Schmerz in ihrem Inneren, der einsetzte, als sie in ihrem alten Kinderzimmer zusammengekrümmt auf dem Bett lag. Heiße Tränen liefen ihr nun über das Gesicht. Der Schmerz war so stark, als wühle ein wildes Tier in ihrem Eingeweiden. Remus war gegangen, ohne ein Wort des Abschieds, ohne irgendetwas. Er hatte sie und das Baby im Stich gelassen.

„Feigling!“, schluchzte sie. „Du elender Feigling!“

Beide Hände fest auf ihren Unterleib gepresst, wünschte sie sich nie die ersehnten Worte der Heilerin gehört zu haben. Was ihr vor wenigen Stunden noch wie ein Segen erschienen war, hatte sich in einen Fluch verwandelt.

Liebe

Liebe

Die Welt vor dem Fenster war vor ihren Augen verschwommen, Tränen flossen über ihr Gesicht, ihr Körper wurde von Schluchzern geschüttelt.

Seit der erste Weinkrampf vorüber war, saß sie nun schon hier in ihrem alten Kinderzimmer am Fenster. Hoffte sie etwa wirklich, dass Remus zurückkommen würde? Er hatte ihr nun wirklich mehr als deutlich genug gezeigt, wie er zu ihr und ihrem Kind stand. Er würde nie zurück kommen. Sie würde ihr Baby alleine bekommen müssen - ohne seine Hilfe.

Tonks wimmerte. Wie sollte sie das denn schaffen? Das kleine Ding in ihrem Bauch stellte ihr ganzes Leben auf den Kopf! Ohne Remus war sie so schrecklich allein... „Ich brauch dich doch!“, schluchzte sie.

Tonks bemerkte ihre Mutter erst, als sie deren Hand auf ihrer Schulter spürte.

„Keine Angst“, sagte Andromeda sanft. „Wir sind bei dir. Wir werden dir helfen. Du bist nicht allein.“ Sie streichelte das nasse Gesicht ihrer Tochter. Tonks ließ sich in die Umarmung ziehen und drückte das Gesicht gegen den warmen Bauch ihrer Mutter. Langsam ebten ihre Schluchzer ab.

Eine Zeit lang hing sie so an ihrer Mutter, klammerte sich wie eine Ertrinkende an sie.

„Freust du dich denn wenigstens auf dein Kind?“, fragte Andromeda schließlich.

Tonks schüttelte den Kopf und nickte gleich darauf. „Doch.“ Irgendwo unter ihrer Verzweiflung versteckte sich tatsächlich noch die unbändige Freude, die sie empfunden hatte, als sie von dem Kind unter ihrem Herzen gehört hatte.

Außerdem war da noch ihr Trotz. Nur weil Remus zu feige war... Sie würde ihr Baby nicht im Stich lassen. Selbst wenn es ein Werwolf war, gab es heute so viele Möglichkeiten, die Folgen zu behandeln... Als erklärte Gegner Voldemorts waren sie doch sowieso schon von der Gesellschaft der Hexen und Zauberer da draußen ausgeschlossen! Zu eindeutig war ihr Widerstand gegen die rassistischen Gesetze des Zaubereiministeriums gewesen. Immerhin hatte sie ja einen Werwolf geheiratet.

Der Gedanke an Remus trieb ihr erneut die Tränen in die Augen. Wie hatte sie sich in ihm nur so täuschen können?

Lautes Getöse von unten ließ Andromeda und ihre Tochter auseinander fahren. Stimmen drangen aus dem Erdgeschoss herauf, aber es war kein Wort zu verstehen.

„Ted?“, rief Andromeda alarmiert. „Was ist denn?“ Sie zog ihren Zauberstab aus dem Ärmel ihres Umhangs und wollte zur Tür stürzen, als diese plötzlich aufgerissen wurde. Andromeda fuhr mit einem leisen Schreckensschrei zurück und auch Tonks zuckte auf ihrem alten Schreibtischstuhl heftig zusammen. Im Türrahmen stand – Remus.

Das Haar hing ihm strähnig in die Augen, es tropfte und auch der Rest des Werwolfs war pudelnass. Er atmete schwer, als sei er eine weite Strecke gerannt und unter seinen Augen lagen dunkle Schatten, als habe er seit vielen Nächten kein Auge mehr zugetan. Und das, obwohl erst Neumond war...

Tonks starrte in Remus' Gesicht, fassungslos, ohne recht zu verstehen, was da gerade vor sich ging.

Träumte sie etwa?

„Dora“, flüsterte Remus heiser. „Dora, es tut mir so leid! Wie kann ich das nur jemals wieder gut machen?“

Mit weit aufgerissenen Augen saß Tonks da. Noch immer bekam sie keinen Ton heraus.

Ganz im Gegenteil zu ihrer Mutter. „Wie kannst du es wagen?“, schrie diese. In ihrer Wut sah sie ihrer verhassten Schwester Bellatrix viel ähnlicher als sonst. „Erst lässt du sie in diesem Zustand sitzen und dann kommst du einfach so zurück und glaubst, mit dieser lausigen Entschuldigung alles wieder gut machen zu können?!“

Remus wich vor seiner Schwiegermutter zurück, so stark war die Aura des Zorns, die sie umhüllte. Aus dem Zauberstab in ihrer Hand schossen unkontrolliert Funken heraus.

Remus' Rückzug endete abrupt, als er mit dem Rücken gegen Ted stieß, der gerade keuchend aus dem Werdgeschoss nach oben kam. Obwohl er um Atem rang, wirkte auch er äußerst wütend und sein Zauberstab war direkt auf Remus' Rücken gerichtet.

Gehetzt blickte Remus zwischen den dreien hin und her. „Bitte versteht doch“, flehte er. „Ich habe einen schrecklichen Fehler gemacht! Ich wollte doch nur das beste für Dora – und für euch...“

„Spar dir deine Worte!“, unterbrach Ted ihn hart. „Verschwinde einfach! Ich werde nicht zulassen, dass du meiner Tochter noch einmal das Herz brichst!“

Remus fiel förmlich in sich zusammen.

„Ich habe nichts anderes verdient“, flüsterte er. „Aber ich hatte so sehr gehofft, ihr würdet mir wenigstens die Chance geben, alles wieder gut zu machen.“ Er schaute Tonks direkt an und in seinem Blick lag eine unbeschreibliche Trauer. „Ich liebe dich, Dora!“

Viel zu lange war es her, dass sie diese Worte aus seinem Mund vernommen hatte. Die Zärtlichkeit und Trauer, die in seiner Stimme mitschwangen, rissen sie aus ihrer Trance. Die Zornesröte schoss ihr nicht nur ins Gesicht, sondern auch gleich in die Haare. Für die anderen sah es so aus, als habe ihr Kopf plötzlich Feuer gefangen.

„Du liebst mich?“, rief sie und lachte höhnisch. „Ach ja? Und deshalb lässt du mich sitzen, haust einfach so ab? Hattest du wenigstens Spaß?“

Remus schnaubte. „Spaß?“ Über Tonks Eltern hinweg funkelte er sie wütend an. „Ich hatte keinen Spaß, nein! Ich musste mir von Harry anhören, dass ich ein elender Feigling sei, wenn ich mein Kind im Stich ließe und...“

„Oho!“, spottete Tonks. „Das ist also der Grund deiner Rückkehr? Der heldenhafte Remus Lupin will also nicht als Feigling dastehen, ja?“

„Nein!“, rief Remus und schüttelte den Kopf. „Bitte versuch doch wenigstens mich zu verstehen!“

„Es fällt mir sehr schwer“, entgegnete Tonks schnippisch. Sie ballte die Fäuste, damit er nicht sah, wie sehr ihre Hände zitterte.

Remus nickte. „Versuch es trotzdem. Bitte! Harry hat mich mit dem was er gesagt hat sehr verletzt.“ Schnell hob er die Hand, um einem wütenden Zwischenruf Tonks' vorzubeugen, die bereits den Mund geöffnet hatte. „Mir ist klar geworden, dass ich vor meiner Verantwortung nicht davon laufen kann – und auch nicht vor meinen Gefühlen zu dir. Ich hätte dich nie allein lassen dürfen und es gibt keine Entschuldigung dafür. Aber ich bereue jede einzelne Stunde, dich ich von dir getrennt verbracht habe. Du bist das wichtigste in

meinem Leben! Du – und unser Baby.“

Die Worte hingen sekundenlang in der Luft, niemand sagte etwas. Stille senkte sich über die vier Personen in Tonks' Kinderzimmer. Ted war der erste, der seinen Zauberstab sinken ließ. Dann senkte auch Andromeda ihren, doch ihre Lippen waren immer noch fest zusammengepresst.

Alle Blicke richteten sich nun auf Tonks. Sie schluckte schwer. Die Tränen brannten ihr hinter den Lidern. „Ich liebe dich, Remus!“, sagte sie schließlich, nach schier endlos scheinenden Sekunden. „Aber du hast mir sehr weh getan. Aber ich weiß, dass du das nicht aus Bosheit getan hast.“ Sie seufzte tief. „Deshalb werde ich dir noch eine Chance geben.“

Als Remus sie in die Arme schloss, tat er das so schüchtern und unsicher, wie er es auch beim allerersten Mal getan hatte. Sie legte den Kopf an seine Schulter und atmete tief den vertrauten Geruch seiner alten Jacke ein. Es kam ihr vor, als würde diese Mischung aus frischer Luft und einer leichten Ahnung von Moder ihr Sicherheit und Wärme versprechen.

Remus streichelte sanft ihren Rücken und als sie den Kopf hob und in seine dunklen Augen schaute, war sie sich sicher, dass es nie wieder so sein würde, wie bisher. Es würde besser sein als je zuvor.